



Partnerschaft

MAGAZIN 1/2025

REPORTAGE

Schule in Zeiten des Krieges

Luzia Tschirky ist für Helvetas
in die Ukraine gereist

FOKUS

**Wut, Scham,
Hoffnung, Freude**

Wie Wasser das Leben prägt



HELVETAS

Unbeschwertes Wasserspiel

Birbir ist ein Dorf weit im Norden Äthiopiens. Ich habe dort Birhane Negusu und viele andere Frauen kennengelernt. Offen haben sie erzählt, wie sich ihr Leben verändert hat, seit ihnen ein Pumpbrunnen im Dorf den langen Weg zum Fluss erspart. Das saubere Wasser spendet Gesundheit, Zeit für anderes – und auch die Chance, wieder zu träumen. «Wir tragen dem Brunnen viel Sorge, weil wir wissen, wie wichtig er für uns ist», erzählte uns Birhane. «Und wir sagen den Kindern, dass sie sorgfältig damit umgehen sollen. Er ist nicht zum Spielen da.»

Er ist nicht zum Spielen da. Dieser Satz hallt heute noch in mir nach. Denke ich an meine Kindheit, denke ich an unzählige Nachmittage im Sandkasten, in dem meine Geschwister und ich Traumwelten gebaut haben; Häuser, Berge mit Flüssen dazwischen, die wir dank einem Brunnen nebenan mit Leben füllten. Ich denke an all die Brunnen, an denen wir uns kreischend vor Vergnügen angespritzt haben. Kurz: Mein Umgang mit Wasser war sorglos, unbeschwert. Für die Menschen in Birbir war Wasser – weil es fehlte oder verschmutzt war – hingegen lange Quelle der Sorge, der Wut, der Scham. Der «unguten» Gefühle. Birbir zeigte mir, wie emotional das Thema Wasser ist. Von diesen negativen Emotionen, die sich dank fairen Chancen ins Positive wandeln, davon handelt unser «Fokus». ○



Madlaina Lippuner
Redaktorin
redaktion@helvetas.org



Faire Chancen – weltweit Spenden Sie jetzt!
Scannen Sie den QR-Code mit der Twint-App und wählen Sie einen Betrag. Oder spenden Sie via helvetas.org



«Soum hat Durst»: Die senegalesische Gemeinde hat seit 2015 kein Trinkwasser mehr. Im Vorfeld der Klimakonferenz 2024 fordern empörte Frauen sichere Lebensgrundlagen.

- 3 KLARTEXT
- 4 WEITE WELT

6 REPORTAGE
Schule in Zeiten des Krieges
Luzia Tschirky ist für Helvetas in die Ukraine gereist

20 BLICKPUNKT
«Es sind die Leute, die Demokratien verteidigen»
Stiftungen setzen sich mit Helvetas für gute Regierungsführung ein

- 22 AKTUELL
- 23 Impressum
- 23 Wettbewerb

12 FOKUS
Wut, Scham, Hoffnung, Freude
Wie Wasser das Leben prägt

12 «Ich kann Probleme sichtbar machen»
Im Gespräch mit dem Unesco-Sonderberichterstatter für das Menschenrecht auf Wasser

14 Wenn Wogen sich glätten
Konflikte rund um Wasser lösen

16 Sauberes Wasser statt Wut im Bauch
Wie zwölf einfache Fragen Wassersicherheit bringen

18 Sorgenbarometer
Wassermangel in Nepal ergründen

19 Wasser als Bedrohung
Niger fehlt Wasser, ausser es regnet viel zu stark

UNSERE VISION:

Wir wollen eine Welt, in der alle Menschen in Würde und Sicherheit selbstbestimmt leben und der Umwelt Sorge tragen.

Wohin geht die Reise?

Von Melchior Lengsfeld

Bangladesch ist eines der Länder, aus denen die offizielle Schweiz bis 2028 aussteigen möchte, um bei den Ausgaben der internationalen Zusammenarbeit zu sparen – trotz äusserst relevanten Erfolgen. Der Geburtenrückgang von sieben auf zwei Kinder pro Frau ist nur ein Beispiel für eine eindruckliche Entwicklung an sich, und gleichzeitig Ausdruck tiefgreifender gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Veränderungen. Helvetas arbeitet seit 25 Jahren in Bangladesch und hat diese Erfolgsgeschichte von nah miterlebt.

Als Grund für den Rückzug nennt die Schweiz den wirtschaftlichen Fortschritt des Landes. Doch: Bangladesch ist zwar statistisch heute weniger bedürftig, gleichzeitig aber viel ungleicher geworden. Obwohl sich Millionen von Menschen aus der Armut befreien konnten, leben nach wie vor Millionen in bitterster Armut. Wir wissen: Die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit verfügt über starke Instrumente, auch diesen Menschen den Anschluss an die breitere wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung zu ermöglichen. Sie haben das Recht auf faire Chancen, um ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Ohne solche Chancen wird die Ungleichheit weiter zunehmen. Genau das passiert gerade an viel zu vielen Orten auf der Welt.

Die Hälfte des Wohlstandsgewinns des letzten Jahrzehnts ist beim reichsten ein Prozent der Weltbevölkerung gelandet. Die andern 99 Prozent teilt sich der Rest, wobei die ärmsten 50 Prozent kaum etwas abbekommen haben. Elon Musk könnte mit seinem Vermögen von 437 Milliarden US-Dollar die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit mehr als 150 Jahre lang finanzieren.

Ungleichheit und damit einhergehende Unsicherheit und Existenzängste sind aber soziales Gift und auch Nährboden für Angebote fundamentalistischer, populistischer oder extremistischer Art.

«Elon Musk könnte mit seinem Vermögen mehr als 150 Jahre lang die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit finanzieren.»

Wohin das führen kann, sehen wir mit Sorge in vielen unserer Partnerländer. Angesichts der weltweiten Konflikte und Krisen im Nahen Osten, in der Ukraine, im Sudan, im Kongo, angesichts der Auswirkungen des Klimawandels sind wir alle mit grundlegenden Fragen konfrontiert, auf die es keine einfachen Antworten gibt. Und zunehmend machen sich die Folgen der Ungleichheit – Populismus und immer extremere politische Polarisierung – auch in unseren Nachbarländern bemerkbar.

Als Menschheit sind wir in eine Epoche geschlittert, wo es plötzlich wieder darum geht, auf der richtigen Seite der Geschichte zu stehen. Eine Zeit, in der es wieder wichtiger wird, dass wir für unsere Überzeugungen eintreten. Wir von Helvetas werden uns weiterhin für faire Chancen und ein selbstbestimmtes Leben für alle einsetzen, damit sie den Anschluss an einen nachhaltigen Fortschritt nicht verpassen – auch in Bangladesch. Im Interesse der Menschen in Bangladesch, im Interesse von Menschen in der ganzen Welt, die schlechtere Startchancen hatten als wir in der Schweiz, und auch in unserem ureigenen Interesse. Denn ohne Perspektiven, ohne weltweiten Frieden und Stabilität gibt es langfristig keinen Wohlstand, auch nicht in der Schweiz. Danke, dass Sie uns dabei unterstützen. ○

Melchior Lengsfeld ist Geschäftsleiter von Helvetas.



© Maurice K. Grüning





GELESEN

Was ist gerecht und was nicht?

Aus einer Tüte Bonbons bleibt eines übrig: Bekommt es, wer sie eingekauft hat? Oder wer letztes Mal weniger bekommen hat? Im Kinderbuch «Voll ungerecht!» geht es um die Ungerechtigkeit, die Kinder oft empfinden. Es erklärt leicht verständlich, was Gerechtigkeit mit Demokratie zu tun hat, wieso Generationengerechtigkeit wichtig ist und wie wir Ungleichheit in der Welt betrachten können. Ein ideales Buch, um mit Kindern ins Gespräch zu kommen. –MLI

«Voll ungerecht! Über Fairness und Gerechtigkeit»
Ab 8 Jahren. Von Assata Frauhammer, Beltz Verlag, 2024.
Ca. Fr. 26.– im Handel

GEHÖRT

«Demokratie und Menschenrechte können nur mit dem und durch den Willen der Menschen verwirklicht werden, nicht dagegen.»

Shirin Ebadi, iranische Juristin und erste Richterin im Iran, Friedensnobelpreisträgerin 2003

REZIKLIERT

Eine Migrationsausstellung, die selber migriert

Getreu ihrem Thema «Weltweit unterwegs» zieht nun auch die Helvetas-Ausstellung vom Ballenberg weiter – zumindest Teile davon. Verschiedene Elemente des früheren Themenweges sind nun an anderen Orten zu sehen, so zum Beispiel bis am 27. April in der Umweltarena Spreitenbach AG in der Sonderausstellung «Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung für die Schweiz und die Welt». Weitere Infotafeln stehen bis zum 11. Mai in der Schule in Brione im Verzascatal im Tessin. Vielleicht stehen Elemente auch bald bei Ihnen in der Nähe! –MLI



© Helvetas



© Helvetas Bangladesh

AUFGEFALLEN

Aus einer Mücke ein Theater machen

Die verkleideten «Dengue-Mücken» mit dem langen Stachel als Nase stechen zum Glück nicht richtig. Der Stich der echten Mücke aber endet für eine von 200 Personen in Bangladesch tödlich. Mücken-Hotspots und Mückendichte erreichen hier gerade den höchsten Stand seit fünf Jahren. Umso wichtiger ist es zu wissen, wie sich gegen Dengue-Fieber schützen – besonders im feuchtheissen Cox's Bazar, wo im grössten Flüchtlingscamp der Welt über eine Million Rohingya lebt. Helvetas leistet in den Camps nicht nur humanitäre Hilfe, sondern verbindet für Kinder, denen die Schule verwehrt ist, Freude und Information: Mit interaktivem Sensibilisierungstheater machen sie auf aktuelle Probleme wie das Dengue-Fieber und seine Prävention aufmerksam. –MLI



© Narendra Shrestha/claro, fairtrade

GENOSSEN

Himmlischer Kaffee

Es ist nicht irgendein Kaffee aus dem Himalaya, sondern der Lalitpur Bio Kaffee! Einst im Sortiment des Helvetas Fairshops, ist er wieder erhältlich, und zwar in den Claro Weltläden. Angebaut, handgepflückt und sonnengetrocknet von Kleinbäuer:innen in Nepal, wird er in der Schweiz geröstet. Der Genuss erfreut mehr als den eigenen Gaumen: Die Produzent:innen erhalten dafür faire Preise, Schul-Stipendien und Zugang zu medizinischer Versorgung. –MLI

Der Lalitpur Bio Kaffee kann unter claro.ch bestellt werden.





UKRAINE

Schule in Zeiten des Krieges

Mit der Unterstützung von Helvetas können Kinder in der Ukraine trotz ständiger Gefahr durch Angriffe der russischen Armee Kindergarten und Schule besuchen. Das ist wichtig für die Zukunft und erleichtert den Alltag im Krieg.

von Luzia Tschirky (Text und Fotos)

Zwischen meterhohen Kiefern, mitten im sandigen Boden, stehen hinter dem Schulhaus von Nowoseliwka zwei kleine Häuschen in rotes Wellblech verpackt. Sie sind der Eingang zu den Schutzkellern der Schule. Gäbe es keinen Krieg gegen die Ukraine, stünden sie nicht hier. Denn würde Russland nicht gegen die Ukraine Krieg führen, müssten sich die Kinder der Schule nicht während des Luftalarms in Sicherheit bringen.

Hinter Gitterstäben führt eine Treppe unter die Erde. Mit jeder weiteren Stufe in die Tiefe werden die Kinderstimmen lauter. Schulen in der Ukraine sind dazu verpflichtet, alle Schülerinnen und Schüler bei Gefahr in Schutzräumen unterbringen zu können. Ist das nicht möglich, müssen sie die Kinder online unterrichten.

Schuldirektorin Anna Pentowa geht über die Schwellen aus Beton voraus, zeigt auf die Belüftungsanlage und die schwere Türe. Für ukrainische Verhältnisse hat die Gemeinde Nowoseliwka sehr viel Geld in die Schutzkeller investiert. Am Ende fehlte das Geld für die Ausstattung. An Unterricht war so nicht zu denken. Helvetas ist mit umgerechnet 7000 Franken eingesprungen, nachdem sich die Schule um Unterstützung beworben hatte (siehe Kasten).

Gefahr auch fern der Hauptstadt

Wir befinden uns in einem Vorort von Poltawa, einer Stadt knapp 300 Kilometer östlich von Kyjiw. Kaum schliesst sich die Autotür am Bahnhof von Poltawa hinter mir, um zur Schule in Nowoseliwka zu fahren, heulen die Sirenen auf der Strasse. «Achtung! Luftalarm!» Der Bedarf nach Schutzräumen, selbst hier in der ukrainischen Provinz, wird gleich zu Beginn meines Besuchs deutlich.

In den ersten Tagen des russischen Angriffskrieges stiessen die russischen Soldaten auf bis zu 80 Kilometer nördlich von Nowoseliwka auf ukrainisches Territorium vor. Heute befindet sich die Frontlinie

180 Kilometer nordöstlich vom Dorf entfernt. Die russischen Raketen und Drohnen sind aber in allen Regionen der Ukraine eine Bedrohung. Im Sommer 2024 schlug keine zwei Kilometer von der Schule entfernt eine Rakete ein. 193 Kinder gehen hier zur Schule – vom Kindergarten bis zur Matura. Sie haben Glück. Jede fünfte Schule in der Ukraine musste schliessen, weil sie keine Schutzkeller haben.

Kinderleben in Kriegszeiten

«In nur drei Monaten werde ich schon 15 Jahre alt!», erklärt mir Nastja Oposchnjan. Auf meine Frage, wie es ihr im Schutzkeller geht, sagt sie: «Ich fühle mich hier in Sicherheit. Es ist grauenhaft, dass im Krieg auch Kinder sterben.» Auf ihren Knien sitzt Jewhenija, kurz Schenja. Das Mädchen geht in den

Entwarnung. Nach einem Luftalarm können Wadim und die anderen Schulkinder in Nowoseliwka den Schutzbunker ihrer Schule wieder verlassen.





Wladislaw, Arturs Bruder, findet im Fussballspiel Ablenkung. Er trainiert dreimal die Woche und findet seine Trainer «cool». Während des Spiels kann er den Krieg und die Gefahren im Alltag vergessen.

Kindergarten. Während Nastja sich noch an eine Zeit ohne russische Raketen erinnern kann, kennen Kindergartenkinder wie Schenja gar keinen Alltag ohne Krieg. «Die Kleinen kommen gerne zu uns, wenn wir hier unten sitzen», erklärt die Jugendliche und legt schützend ihre Arme um Schenja.

Jedes Mal, wenn der Luftalarm losgeht, verlassen die Kinder die Klassenzimmer im Schulgebäude, um in den neu gebauten, unterirdischen Räumen neben der Schule Schutz zu suchen. Manchmal dreimal pro Woche. Dann teilen sich die Kinder einen grossen und einen kleinen Raum.

Neben Nastja sitzt Artur, wie sie Neuntklässler. Eingehüllt in eine dicke, schwarze Winterjacke schreibt er konzentriert in sein Heft. Dass Artur auf einer Bank sitzend an einem Tisch schreiben kann und nicht zusammengekauert auf dem Boden aus Beton sitzen muss, ist der Hilfe von Helvetas zu verdanken.

Erst als er seinen Kopf hebt, fällt mir auf, dass er schielt und seine rechte Hand nicht öffnen und schliessen kann; seine Finger liegen nach innen gebogen, leicht verdreht auf dem Tisch.

Ich stelle mich kurz vor und erkläre, warum ich hier bin. Artur nickt und erzählt von den ersten Tagen des Angriffskrieges: «Zu Beginn hatte ich grosse Angst.»

Er habe eine infantile Zerebralparese, erklärt mir seine Mutter, Tetjana Lubimowska, später zuhause am Küchentisch. «Vermutlich bekam er während der Geburt nicht genug Sauerstoff.» Für Artur ist Routine, ein gleicher Ablauf, daher sehr wichtig. Die Unterbrechungen des Unterrichts durch den Luftalarm sind eine grosse Herausforderung für ihn. Trotzdem

sei es für ihn, den älteren ihrer beiden Söhne, besonders wichtig, dass er den Unterricht vor Ort besuchen könne. «Er braucht die Sozialisierung, damit er lernt, seine Gefühle auszudrücken. Onlineunterricht würde bedeuten, dass er in einen Computer oder Tablet spricht. Das ist nicht dasselbe.»

Während Artur aufgrund seiner Behinderung darauf angewiesen ist, vor Ort lernen zu können, sind es bei anderen Kindern die eingeschränkten finanziellen Möglichkeiten der Eltern, die einen Präsenzunterricht dringend nötig machen. Zu diesen Kindern gehört der achtjährige Wadim Schewtschenko: «Ich habe zu Hause keinen Laptop und kein Tablet. Meine Mutter hat zwar kürzlich von einem Verwandten ein gebrauchtes Handy geschenkt bekommen, aber das funktioniert auch nicht wirklich gut.»

Artur und Wadim sind Kinder, die überdurchschnittlich stark vom Schutzkeller und dem Regelunterricht in einer Klasse profitieren. Doch für jedes einzelne Kind ist der Austausch mit Gleichaltrigen enorm wichtig. Sozialkompetenz über eine Software zu lernen, ist unmöglich, dazu braucht es den direkten zwischenmenschlichen Kontakt. Findet der Unterricht ausschliesslich online statt, gibt es keine Pausen, kein Mittagessen in der Schulkantine, keinen gemeinsamen Schulweg und keinen so unmittelbaren Austausch mit den Lehrpersonen.

Verlorene Jahre

Ein halbes Jahrzehnt bereits ist Lernen für Kinder in der Ukraine nur unter schwierigen Umständen und mit Unterbrüchen möglich, denn die russische Grossinvasion folgte direkt auf die Coronapandemie. Die Konsequenzen seien ständig wachsende Unterschiede zwischen den Kindern, erklärt mir die Lehrerin von Wadim, Tetjana Senenko: «Die Eltern haben sehr grossen Einfluss darauf, wie viel die Kinder ohne den Unterricht vor Ort lernen. Ich habe in der 2. Klasse Kinder, die für einen Text viermal so lange brauchen, wie andere.»

Gemäss Zahlen der Uno vom Sommer 2024 haben rund 600'000 Kinder in der Ukraine weiterhin keinen Zugang zu Regelunterricht, sondern werden online geschult. Die negativen Auswirkungen des Krieges auf die Bildung der Kinder lassen sich mit Zahlen belegen. Im Oktober des ersten Kriegsjahres hatten 15-jährige Schüler:innen in der Ukraine im Vergleich zu gleichaltrigen Jugendlichen in anderen Ländern gemäss der PISA-Studie bereits einen Rückstand von zwei Jahren im Lesen, einem Jahr im Rechnen und einem halben Jahr in den

«Die Unplanbarkeit des eigenen Lebens macht den Erwachsenen am meisten zu schaffen.»

Luzia Tschirky
Ukraine-Expertin



Naturwissenschaften. Der Abstand dürfte in der Zwischenzeit grösser geworden sein.

Erschwertes Lernen

Tetjana Senenko bemüht sich, ihren Schulkindern von der 1. bis zur 3. Klasse so viel wie möglich mit auf den Weg zu geben. Sie beugt sich über Wadim, um bei den Aufgaben zu helfen. Der Schutzkeller sei «normal», kommentiert dieser meine Frage. Nur mit der Konzentration kämpft der Zweitklässler, es sei manchmal sehr laut.

Die Stirn in Falten gelegt, wendet er sich wieder seinen Mathematikaufgaben zu. Die Wände des Schutzkellers werfen ein Echo. Bei mehreren Klassen aller Altersgruppen gleichzeitig in einem Raum ist der Lärmpegel entsprechend hoch. Ich bin beeindruckt, wie sich Wadim und Artur aller Umstände zum Trotz anstrengen, sich auf den Unterricht zu konzentrieren. Die Mutter von Artur ist überzeugt, dass der 15-jährige den Anschluss längst verloren hätte, könnte er nicht den Präsenzunterricht besuchen.

Poltawa liegt nicht im Fokus der internationalen Hilfe in der Ukraine. Umso willkommener ist die Hilfe, die Helvetas leistet. «Als die Möbel geliefert

wurden und wir alle geholfen haben, sie auszuladen, war ich sehr überrascht von der guten Qualität und den schönen Farben», erzählt Arturs Mutter Tetjana. Manchmal sitzen die Kinder auch in der Region Poltawa während Stunden im Luftschutzkeller, bis es Entwarnung gibt. Der Luftalarm dauert an diesem Vormittag, an dem ich die Schule besuche, knapp zweieinhalb Stunden.

Krieg bestimmt den Alltag

Im Haus der Familie Lubimowska mit Artur und Wladislaw gibt es keinen Keller und schon gar keinen Schutzkeller. Tetjana und ihr Mann haben sich drei Jahre vor Ausbruch des Angriffskrieges mit dem Bau ihres eigenen Hauses einen Lebensraum verwirklicht. «Niemand von uns hat damals daran gedacht, dass wir mal einen Schutzkeller bräuchten», erklärt Tetjana.

Die Unplanbarkeit des eigenen Lebens und die Ungewissheit, wie lange dieser Krieg noch andauern wird, macht den Erwachsenen am meisten zu schaffen. «Früher hatte ich einen Kalender am Kühlschrank, da habe ich immer notiert, was ich wann machen werde.» Heute bleibt der Kalender leer.

Für Artur ist der Präsenzunterricht sehr wichtig, um den Anschluss nicht zu verlieren. Neben ihm sitzen Nastja und auf ihren Knien Schenja (r.). Für die Kleinen sind die Grossen wichtig im lärmigen Schutzkeller.



Wladislaw, der jüngere ihrer Söhne, rennt vor dem Haus seinem Fussball hinterher. «Die Kinder sind alles für mich. Ich kann mir ein Leben ohne sie nicht vorstellen. Es ist so wichtig für mich als Mutter, meine Kinder im Schutzkeller in Sicherheit zu wissen.»

Der zehnjährige Wladislaw erzählt mir, wie einmal eine Rakete über seinen Kopf rauschte. «Sie flog so tief, dass ich die Nummer darauf ablesen konnte.» Tetjana schüttelt den Kopf: «Früher wurde den Kindern bei uns in der Schule beigebracht, was einen Traktor von einer Erntemaschine unterscheidet. Heute können die Kinder Raketentypen auseinanderhalten. Das ist einfach kompletter Wahnsinn.»

In der Zwischenzeit ist der Vater von der Arbeit nach Hause gekommen. Er wurde bisher nicht in die Armee eingezogen, zumindest diese Sorge bleibt Tetjana und ihren beiden Söhnen vorerst erspart.

Indirekte Förderung für Frauen

1,3 Millionen Soldatinnen und Soldaten umfasst die ukrainische Armee im dritten Kriegsjahr. Die Mehrheit machen Männer aus und entsprechend häufig bleiben Frauen mit ihren Kindern zuhause zurück. Für die Mütter, deren Partner im Krieg kämpfen, prägt die Angst um den Vater ihrer Kinder den Alltag. Die Schutzräume und die Hilfe von Helvetas für

Oleksandra spielt in einem Schutzkeller des Kindergartens von Dykanka. Die farbige Einrichtung konnte mit der Hilfe von Spenden finanziert werden.

deren Einrichtung gibt ein wenig Luft zum Atmen, inmitten der Ohnmacht.

Marina Kikot sitzt neben mir auf einem grün-violetten Bodenpuzzle, das die Kälte des Bodens absorbiert. Darauf lässt es sich auch im Schutzkeller gemütlich spielen für die Kleinsten. Auch diese Matten wurden mit Hilfe aus der Schweiz finanziert. Wir befinden uns in Dykanka. Die Ortschaft gehört zum nationalen Erbe der Ukraine. Einer der berühmtesten Schriftsteller der Ukraine, Nikolai Gogol, hat einst seinen literarischen Durchbruch gefeiert mit Erzählungen unter dem Titel: «Abende auf dem Weiler bei Dykanka».

Die Lebensrealität in Dykanka ist 200 Jahre später leider nicht vom idyllischen Dorfleben geprägt, wie bei Gogol, sondern vom russischen Angriffskrieg. Im Luftschutzkeller spielt die dreieinhalbjährige Tochter von Marina, Oleksandra, mit Spielzeugautos, einem kleinen Spielzeughund und Bauklötzen.

«Als der Krieg ausbrach, war meine Tochter gerade einmal sieben Monate alt», erzählt Marina. Der Vater des Mädchens dient seit 2015 in der ukrainischen Armee. «Viele Männer sind an der Front und die Frauen arbeiten, daher ist ein Schutzkeller sowohl für die Sicherheit als auch für den Lebensunterhalt sehr wichtig.» Die 33-Jährige streicht sich mit der Hand



eine Strähne ihrer langen schwarzen Haare aus dem Gesicht: «Es geht auch um die psychische Verfassung. Statt allein zu Hause mit den eigenen Problemen zu sitzen, können wir arbeiten gehen und etwas Nützliches tun.»

Die Angst um das Leben ihres Mannes ist seit dem Kriegsausbruch am 24. Februar 2022 eine ständige Begleiterin. «Dieser ständige Stress wirkt sich auf das Leben der Ukrainer und Ukrainerinnen aus. Es ist unmöglich zu sagen, auf wen stärker und auf wen weniger stark. Ich denke, dass alle Kinder traumatisiert sein werden. Die Kinder, die jetzt in der Ukraine leben ebenso wie die Kinder, welche die Ukraine verlassen haben», sagt Marina.

Sie hat sich entschieden, in der Ukraine zu bleiben, den Umständen zum Trotz. Die Unterstützung aus der Schweiz kann den Menschen zwar nicht alle Ängste nehmen, aber mit der Hilfe und Unterstützung können die Menschen versuchen, selbst einen Weg durch den Alltag zu finden. ○



Luzia Tschirky ist freischaffende Journalistin, Autorin, Podcasterin und Expertin für die Ukraine, Russland und Belarus. Sie war auf Reportage in Kyjiw, als Russland die Ukraine angriff, und berichtete danach laufend für SRF aus der Ukraine.



Trotz Lärm und Kälte: Wadim versucht, den Schulstoff mithilfe seiner Lehrerin zu meistern.



Lokale Organisationen stärken

Während mehr als 90% der humanitären Hilfe von ukrainischen Organisationen geleistet wird, haben weniger als 1% von ihnen direkten Zugang zu internationalen Mitteln. Helvetas unterstützt deshalb mit Geldern der Glückskette kleinere, lokal geführte Organisationen in der Ukraine. Diese können bei Helvetas Ukraine Mittel beantragen, um selbst Unterkünfte für Geflüchtete zu bauen oder einzurichten, damit die Menschen im Winter einigermaßen geschützt leben können. Andere Organisationen, die Helvetas finanziell unterstützt, begleiten kriegstraumatisierte Menschen mit psychosozialer Beratung durch lokale Fachleute. Die Organisationen sind alle tief in der Gemeinschaft verwurzelt und kennen sowohl den Kontext als auch die Bedürfnisse der betroffenen Bevölkerung und können gezielt reagieren, wie in Nowoseliwka oder Dykanka, wo dringend Schutzkeller gebaut werden mussten, damit Kinder weiterhin die Schule besuchen können. Das Besondere daran ist, dass diese Organisationen da Menschen unterstützen, wo sonst niemand hilft. Insgesamt hat Helvetas 125 lokal initiierte Anliegen mitunterstützt, davon 44 im Zusammenhang mit Schutzräumen – je nach Bedarf und Bedürfnissen vor Ort. –RVE



FOKUS

WASSER PRÄGT DAS LEBEN

Wassermangel ist mehr als Durst und Schmutz. Er führt auch zu Wut oder Scham – oder Hoffnung und Freude, wenn es Wasser gibt. Wasser prägt vielerorts das Gefühlsleben – auf ganz unterschiedliche Art und Weise. Mehr dazu in unserem Fokus.

Seite 12–19



© Simon B. Opladen

«Ich kann Probleme sichtbar machen»

Zugang zu sicherem Wasser ist ein Menschenrecht. Es einzufordern, sei keine Wohltätigkeit, sondern demokratische Pflicht einer jeden Person, sagt Pedro Arrojo-Agudo, Uno-Sonderberichterstatter für das Menschenrecht auf Wasser und sanitäre Versorgung.

Interview: Rebecca Vermot

Die Eawag, das Wasserforschungsinstitut der ETH, sagt, dass bis zu 4,4 Milliarden Menschen ohne Zugang zu sicherem Wasser sind. Das sind doppelt so viel wie bisher angenommen. Sind sie überrascht?

Ehrlich gesagt, nein. Die Schätzung kommt der Wahrheit wohl nahe. Auf meinen Reisen sehe ich, wie Regierungen Trinkwasser mit Leitungswasser gleichsetzen. Doch was aus dem Hahn kommt, ist nicht per se trinkbar. Immer öfter sind Wasserressourcen mit giftigen Schadstoffen belastet, etwa mit Pestiziden oder Schwermetallen aus dem Bergbau oder von unverantwortlichen Industrien. Auch im Leitungsnetz selbst wird Wasser verunreinigt, weil zu wenig gechlort wird oder die Leitungen alt sind. In Städten versickert über 40 Prozent des Leitungswassers, weshalb die Verantwortlichen die Bewohner:innen anders versorgen müssen. Durch Druckabfall oder Wasserunterbrüche dringen dann Schadstoffe an den Leckstellen ein.

Vor 15 Jahren hat die Uno-Generalversammlung Wasser und sanitäre Versorgung als Menschenrecht verankert. Kann das je erreicht werden?

Ja. Dafür müssen Regierungen aber überdenken, wie sie Wasserressourcen und Wasserökosysteme bewirtschaften. Und ihre Prioritäten anders setzen. Gemäss WHO beträgt das lebensnotwendige Minimum für ein menschenwürdiges Leben 50 bis 100 Liter pro Person und Tag. Das sind weniger als fünf Prozent des gesamt-

ten Wasserverbrauchs. Es hat also genug, um dem Menschenrecht Vorrang einzuräumen, um allen Menschen Zugang zu Wasser zu garantieren, was eigentlich eine Pflicht einer jeden Regierung ist. Zum Schutz der öffentlichen Gesundheit bräuchte es strenge Gesetze, die es unter Strafe verbieten, Flüsse und Grundwasser zu verschmutzen. Selbst Armut ist keine Entschuldigung, das Menschenrecht auf Wasser hintan zu stellen.

Was wurde bisher erreicht?

Weniger als nötig ist. Aber es gibt Fortschritte. Immer mehr Länder nehmen das Menschenrecht in ihre Verfassungen auf, doch nur wenige erlassen entsprechende Gesetze und Verordnungen. Es gibt Länder, die gesetzlich verbieten, armen Familien das Wasser abzustellen, etwa Frankreich. In Spanien hat jeder Mensch Anrecht auf 100 Liter Wasser pro Tag – auch wer es nicht bezahlen kann. Südafrika ist trotz seiner Armutsrate ein Vorbild bei Gesetzgebung und Umsetzung. Am meisten Fortschritte machen Städte, die Familien in prekären Lebensumständen das Wasser nicht abschalten – so Lyon oder Medellín in Kolumbien.

Welches sind die grössten Herausforderungen? Und warum?

Indigene Gemeinschaften, Bauernfamilien und Menschen in den verarmten Randgebieten von Grossstädten stehen vor den grössten Herausforderungen. Besonders betroffen sind Frauen und Kinder. Grund sind fehlende Investitionen in Wasserinfrastrukturen, weil die öffentliche Hand andere Prioritäten setzt. Land- und Wassergrabbing sowie Umweltver-



© Keystone/EPA/Sashenka Gutierrez

Milliarden von Menschen haben keinen sicheren Zugang zu Wasser. Regierungen und Institutionen tun sich schwer, mit den Betroffenen ins Gespräch zu kommen. Meist sind es Frauen, die sich für das Menschenrecht auf Wasser einsetzen, Tag für Tag, und werden dafür kriminalisiert und unterdrückt.

schmutzung in ländlichen und indigenen Gebieten sind weitere Faktoren. Die politische und soziale Marginalisierung der Betroffenen führt dazu, dass ihre Stimmen in den Entscheidungsgremien nicht gehört werden.

Was können Sie für Menschen tun, die sich wegen Menschenrechtsverletzungen bei Ihnen melden?

Ich schreibe zuerst einen Brief an die entsprechende Regierung. Sie erhält zwei Monate Zeit zu antworten, bevor ich den Brief veröffentliche. Vor dem Menschenrechtsrat in Genf und vor der Uno-Generalversammlung in New York kann ich Vorwürfe thematisieren und Lösungen vorschlagen. Die internationale Sichtbarkeit dieser Berichte und die Medienberichterstattung in den jeweiligen Ländern erzeugen zweifellos Druck und stärken gleichzeitig die sozialen Bewegungen, die sich für das Menschenrecht auf Wasser und sanitäre Versorgung einsetzen. Kurz: Ich kann Probleme sichtbar machen sowie Vorschläge und Empfehlungen unterbreiten, die den Regierungen, aber vor allem den betroffenen Bevölkerungsgruppen nützen.

Was können NGOs wie Helvetas beitragen?

Soziale Bewegungen und NGOs spielen eine entscheidende Rolle, indem sie die Zivilgesellschaft stärken und den Menschen auf allen Ebenen Gehör und Verständnis verschaffen – auch bei Regierungen und internationalen Institutionen. Sie müssen den interkulturellen



© zvg

«Selbst Armut ist keine Entschuldigung, das Menschenrecht auf Wasser hintan zu stellen.»

Pedro Arrojo-Agudo

Dialog fördern, um traditionelles Wissen und traditionelle Praktiken zu verstehen. Denn daraus können wir Lehren ziehen – sowohl im Hinblick auf die ökologische Nachhaltigkeit als auch auf den demokratischen Umgang mit lebenswichtigen Gütern wie Wasser. Nur wenn wir Wasser als Gemeingut verstehen und verwalten, lassen wir niemanden zurück.

Was kann jede einzelne Person tun?

Wir alle tragen Verantwortung. Es ist unsere Pflicht, uns für die Wasserversorgung und Abwasserentsorgung in unserer Gemeinde zu interessieren und uns auch einzumischen. Wir müssen von den Verantwortlichen Transparenz, Rechenschaft und Partizipation fordern, da Wasser ein öffentliches Gut ist. Wir können und sollten auch zuhause dem Wasser Sorge tragen, aber unser Beitrag zum Wassersparen ist weit geringer, als wenn Leitungsnetze repariert werden. Wenn wir alle unsere Regierungen auffordern, dem Menschenrecht auf Wasser nachzukommen, ist das keine Übung in Wohltätigkeit, sondern schlicht und einfach eine Frage der demokratischen Verantwortung. ○

Wenn Wogen sich glätten

Auf der weltweiten Sorgenskala belegt Wasser einen Spitzenrang. Es gilt als Auslöser für Konflikte oder gar Kriege, im Kleinen wie im Grossen. Doch Wasser kann auch Grundlage für Gespräche und Zusammenarbeit sein. Zwei Beispiele.

Von Rebecca Vermot

Manchmal braucht es «wenig», um Misstrauen zu schüren – oder abzubauen. So im Ferganatal, einer fruchtbaren Region in Zentralasien, wo seit dem Zerfall der Sowjetunion die Grenzziehung zu Spannungen zwischen Tadschikistan, Usbekistan und Kirgistan führt. Im usbekischen Teil speist der Fluss Syrdarja zwei Kanäle, die beide dort die Grenze zu Tadschikistan queren. Geräte auf jeder Seite der Grenze massen früher den Durchfluss, um sicherzustellen, dass Usbekistan dem Nachbarland kein Wasser abgräbt und die zu Sowjetzeiten vereinbarten Abflussquoten einhält. Doch die veralteten Messgeräte lieferten unterschiedliche Resultate.

Vor fünf Jahren besprachen die beiden Länder die Unstimmigkeiten, anstatt

direkt Feindseligkeiten zu schüren. Sie entschieden gemeinsam, pro Kanal nur noch ein Pegelmessgerät zu installieren – und einigten sich auf Standorte in Tadschikistan. Das brauchte vertrauensbildende Massnahmen. Dank der Schweizer «Blue Peace Zentralasien»-Initiative (siehe Kasten) und langjährigen Partnerschaften in Projekten in Tadschikistan, die Helvetas pflegt und umsetzt, bat das zuständige tadschikische Ministerium die Schweiz um Unterstützung.

Wasserspezialist:innen aus beiden Ländern prüften gemeinsam mit Helvetas an den zwei Standorten technische Möglichkeiten, um den Wasserdurchfluss automatisch zu überwachen. Die Verantwortlichen einigten sich auf ein Pegelmessgerät, mit dem Usbekistan bereits gute Erfahrungen gesammelt hatte,

definierten, wie genau die Echtzeitdaten geteilt werden und regelten den gemeinsamen Betrieb und Unterhalt. Helvetas schulte die Zuständigen beider Länder.

Die neue Technologie und die gemeinsame Arbeit haben die Kooperation zwischen zwei Staaten gefördert und das gegenseitige Vertrauen gestärkt: «Wir leben unter demselben Himmel und demselben Gott, trinken Wasser von zwei grossartigen Flüssen, teilen Geschichte, Kultur und Traditionen. Wir können unsere Probleme gemeinsam lösen. Wasser soll nicht zu Zwist führen, sondern bedeutet Leben und Wohlstand», sagte Anvar Yakubi, Vertreter der tadschikischen Sughd-Region bei der Einweihung der Pegelstandsmessgeräte.

Wenn Moderne auf Tradition trifft

In Borana im südlichen Äthiopien häufen sich Dürren; Regenzeiten fallen aus. Eine Katastrophe für Menschen und Tiere. Einst zugängliche tiefliegende Quellen, sogenannte Eläs, waren vernachlässigt worden, weil neue Wasserversorgungssysteme mit Bohrlöchern und Handpumpen einfacher und bequemer waren. Fortschritt verdrängte so Bewährtes, statt es zu ergänzen und Synergien zu nutzen.

«Es gab Konflikte zwischen der Regierung und NGOs einerseits und den traditionellen Autoritäten andererseits», erzählt Golo Gutu, ein Besitzer einer dieser Quellen in Borana. «Die Regierung grub einen Brunnen in einem Gebiet, das in der Trockenzeit als Weideland genutzt wurde. Menschen liessen sich am Wasser nieder und wir konnten unsere Tiere nicht mehr weiden lassen.» Er schildert, wie die Behörden einst bewährte Abmachungen ignorierten und NGOs ihre Projektideen nur mit wenigen Leuten statt mit allen Beteiligten besprachen. Bis die Not zu gross wurde.

Im Auftrag der Deza haben Helvetas und andere NGOs über sechs Jahre hin-

«Wir leben unter demselben Himmel, teilen Geschichte und Kultur. Wir können unsere Probleme gemeinsam lösen.»

Anvar Yakubi, Vertreter Tadschikistans

weg mit der Bevölkerung von Borana Moderne und Tradition wieder zusammengeführt, um Wasser und Weideland so zugänglich zu machen, dass alle davon profitieren. Und um weiteren Konflikten vorzubeugen. So wurden etwa die einst traditionellen «Kora Ela» wieder ins Leben gerufen, die jährlichen Treffen, an denen früher die Nutzung und der Unterhalt der tiefen Quellen besprochen wurden. Bei der Neuauflage nahmen Behördenvertreter teil – und Frauen, die früher ausgeschlossen waren, obwohl sie es sind, die Wasser für die Familien und schwächeren Tiere beschaffen müssen.

Die Teilnehmenden definierten die Nutzungsregeln für die Eläs neu. Wie früher gilt der Grundsatz, dass alle Menschen und Tiere Zugang zur Quelle erhalten, aber streng geregelt: Quellenbesitzer und ihre Tiere haben Vorrang vor den Quellenwärtern mit Herde. Dann können diejenigen ihre Tiere tränken, die die Quelle unterhalten, danach die anderen – je näher sie wohnen, desto eher. Auch bei den Tieren gibt es eine klare Reihenfolge: Pferde, Kälber und Mutterkühe kommen vor Eseln und Maultieren. Erst danach dürfen Rinder, Schafe, Ziegen und zuletzt Kamele sich am Wasser laben.

Um Missbrauch zu verhindern, wurden zudem Strafen beschlossen: Wer die Regeln ein erstes Mal missachtet, muss fünf Stück Vieh abgeben. Beim zweiten Mal verliert die Person mitsamt Herde den Zugang zu Wasser in ganz Borana. «Seit die traditionellen Autoritäten in allen betroffenen Gemeinden mit einbezogen werden, sind die Dinge viel besser geworden», stellt Golo Gutu heute fest. ○

Mit Material von Jane Carter, Expertin für gemeinschaftlichen Umgang mit natürlichen Ressourcen bei Helvetas.

© Helvetas Äthiopien



Wo weiden Tiere? Wo wird Land bestellt? Wo hat es Wasser? Gemeinsames Kartieren in Borana.

Blauer Frieden

Da Wasser sich nicht an menschlich gezogene Grenzen hält, teilen sich 153 Länder Wasser mit einem anderen Staat. Es gibt weltweit 286 grenzüberschreitende Fluss- und Seebecken und 592 grenzüberschreitende Grundwasserschichten, aus denen 60% der Weltbevölkerung versorgt werden. Klimawandel, Strombedarf, Gewässerverschmutzung, Verstädterung und die wachsende Bevölkerung erhöhen den Druck auf Wasser. 2023 war gemäss dem Pacific Institute, seit 40 Jahren Chronist von Wasserkonflikten, ein negatives Rekordjahr: Es hat 146 Fälle registriert, bei denen Wasser Ursache oder Auslöser eines Konflikts waren. In 193 Fällen wurde Wasserinfrastruktur gezielt angegriffen und in 40 Fällen wurde Wasser als Waffe eingesetzt. Doch Wasser birgt auch Potenzial für Zusammenarbeit und Dialog. Die Schweiz setzt dabei auf Wasserdiplomatie: Damit die Konfliktressource Wasser zu einem Instrument des Friedens wird, rief sie 2010 die «Blue Peace Initiative» ins Leben, zu der auch die regionale Initiative in Zentralasien gehört. Mittels Dialogplattformen kommen seither verschiedene potenzielle Konfliktparteien zusammen, um «gerechte Entscheidungen über gemeinsame Wasserressourcen zu treffen und in diese zu investieren». Blue Peace ist ein zentraler Baustein des Schweizer Engagements für Wasser und Entwicklung und versteht sich als eine wachsende globale Bewegung, die «eine Kultur des Friedens entwickeln, die wertvollen Süsswasserressourcen erhalten und gleichzeitig eine gerechte und nachhaltige Nutzung von Wasser über Grenzen, Sektoren und Generationen hinweg erreichen» will. –RVE



Die Kanäle im Ferganatal dienen der Bewässerung von Landwirtschaftsland beidseits der Grenze.



Sauberes Wasser statt Wut im Bauch

Zugang zu Wasser wird meist mit Zahlen gemessen: neue Wassersysteme, Anzahl Wasserhähne, Liter pro Kopf. Doch diese Zahlen erzählen nur die halbe Geschichte und blenden Wichtiges aus: Was fehlendes Wasser mit den Menschen macht.

Von Madlaina Lippuner

Birhane Negusu aus Äthiopien empfand vor allem Wut. Weil im Dorf ein Brunnen fehlte, musste sie täglich zweimal am Fluss Wasser für ihre Familie holen; ein anstrengendes Unterfangen über Stock und Stein von insgesamt acht Stunden. Der Weg zum Fluss versperrte ihr bald den Weg zur Schule. Denn zurück vom Wasserholen war Birhane in der Schule hungrig, durstig und müde von der Anstrengung. «Ich bin oft eingeschlafen. Meine Noten wurden immer schlechter, bis ich irgendwann aus der Schule gefallen bin. Andere, die kein Wasser holen mussten, konnten die Grundschule beenden. Das hat mich oft wütend gemacht», erinnert sich Birhane.

Und Birhane empfand Angst. Jeden Tag. Ein erstes Mal ging sie den Weg zum Fluss jeweils noch vor Sonnenaufgang. Unterwegs begegneten ihr und anderen Kindern und Frauen, die Wasser holten, Giftschlangen und streunende Hunde.

«Wir hatten grosse Angst, dass sie uns angreifen würden», erzählt die heute 29-Jährige. Auch vor Dieben und sexuellen Übergriffen fürchtete sie sich – nicht unbegründet.

Und Birhane empfand Sorge. Weil das Flusswasser dreckig war, seien sie und ihre Familie häufig krank gewesen und mussten viel Geld für Medikamente oder Arztbesuche ausgeben, erzählt sie. «Wurden wir krank, hiess es: Essen oder Arzt, für beides reichte unser bescheidenes Einkommen nicht.» Zur Sorge gesellte sich Scham, weil sie sich mit dem Dreckwasser nicht richtig waschen konnte, nie richtig sauber war und Ausschläge bekam.

Erfahrungen unter dem Radar

All diese Gefühle, die Birhane Negusu und viele andere Menschen weltweit empfinden, weil sie keinen Zugang zu sauberem Wasser haben, tauchten lange in keiner Statistik auf. Doch prägen sie den Alltag der Betroffenen in jeder Se-

kunde. Deshalb geben diese Erfahrungen wichtige Hinweise darauf, wie gross die Wasserunsicherheit für Menschen tatsächlich ist. Denn nicht immer ist diese derart offensichtlich, wie in Birhanes Fall, wo schlicht ein Brunnen fehlt.

So erzählt eine Frau aus Kenia in einer Studie der Universität Northwest in Illinois, USA, dass sich zwar ein Brunnen befand auf dem Grundstück, wo sie wohne, ihre Schwiegereltern ihr aber nicht erlaubten, diesen zu benutzen. Sie musste – im neunten Monat schwanger – zum Fluss laufen und schwere Wasserkarrier nach Hause tragen für sich.

Solche Erfahrungen machen keine Zählung von Wasserhähnen, keine Statistik der Pro-Kopf-Verfügbarkeit, kein Satellit oder anderes Messinstrument sichtbar. Umso wichtiger ist es, diese spezifischen Erfahrungen und Gefühle zu sammeln, um festzustellen, ob Wasser tatsächlich für alle Menschen in einem Haushalt zugänglich ist, für alle Geschlechter, Altersklassen und sozialen Schichten und zu allen Jahreszeiten. Mit diesen zusätzlichen Informationen lassen sich Massnahmen rund um Wasser und Hygiene in Dörfern zielgerichteter planen. Sie zeigen auf, worüber eine Dorfgemeinschaft sprechen muss, und welche Massnahmen es braucht, damit alle auch wirklich Zugang zu Wasser erhalten.

Blinde Flecken sichtbar machen

Helvetas arbeitet deshalb mit einem Fragebogen* (S. 18), der genau solche persönlichen Erfahrungen mit, oder eben ohne, Wasser sichtbar macht. Erarbeitet hat diesen ein interdisziplinäres Team der besagten Universität Northwest.

Mit zwölf einfachen Fragen regen die Helvetas-Mitarbeitenden die Menschen in den Dörfern an, über ihre Erfahrungen mit Wasser nachzudenken: Wie oft haben Sie sich in den letzten vier Wochen



Sauberes Wasser in Gehdistanz erspart den sorgenvollen Weg zum Fluss.

Sorgen gemacht, dass Sie nicht genug Wasser haben für Ihre täglichen Bedürfnisse? Wie oft konnten Sie Ihre Kleider nicht waschen, weil zu wenig Wasser da war? Wie oft sind Sie in den letzten vier Wochen durstig zu Bett gegangen? Wie oft mussten Sie Ihre Essenspläne ändern, weil zu wenig Wasser zum Kochen da war? Oder: Wie oft haben Sie sich geschämt oder ausgeschlossen gefühlt, weil Sie sich nicht richtig waschen konnten?

Helvetas hat den Fragebogen zum ersten Mal 2021 in Nepal angewendet. 71 Prozent der Befragten gaben damals an, dass sie grosse Sorge empfanden, weil sie nicht immer Zugang zu genügend Wasser haben. Noch im selben Jahr sorgte Helvetas mit anderen Organisationen dafür, dass Wasseranschlüsse installiert wurden. Bei der Folgebefragung 2023 zeigte sich Sorge rund um Wasser nur noch bei 15 Prozent der Befragten.

Wassersicherheit überall

Mittlerweile wenden über 100 Organisationen in 60 Ländern diesen Fragebogen an. Helvetas entwickelt ihn mit der Uni in den USA und acht Schweizer NGOs sogar noch weiter. Neu soll er auch

Erfahrungen von Personen abbilden, die in Schulen und Gesundheitseinrichtungen arbeiten oder von Schülerinnen und Patienten direkt. Damit entsteht ein noch umfassenderes Bild punkto Wasserzugang und -sicherheit, und neu, auch zu sanitären Einrichtungen und Hygiene.

Für Birhane Negusu hat sich das Blatt zum Guten gewendet. In ihrem Dorf in Äthiopien wurde mittlerweile ein Brunnen gebaut, nahe ihrem Haus. Die acht Stunden, die sie früher zum Wasserholen aufwenden musste, setzt sie heute dafür ein, um ihrem Mann auf dem Feld zu helfen, um für ihre Kinder da zu sein, zur Erholung – und zum Lernen. Seit letztem Jahr holt sie ihren Schulabschluss im Fernstudium nach. Die Wut, die Angst, die Sorge und die Scham sind Vergangenheit. Heute empfindet sie Dankbarkeit, dass sie und ihre Familie sauberes und gesundes Wasser trinken können. Erleichterung, dass der gefährliche Weg zum Fluss Geschichte ist. Und Glück, dass sie endlich wieder lernen kann. ○

* Household Water Insecurity Experience Scale (HWISE).



Elan für Neues: Birhane kann endlich ihre Ausbildung nachholen und hat Zeit für anderes, auch für Erholung.

Die Zeit der grossen Sorgen ist vorbei. Vor Birhane Negusu liegt eine lichtere Zukunft.



Wegweisender Sorgenbarometer

Durstig einschlafen? Scham beim Waschen? Sorge beim Trinken? Seit 2021 stellt Helvetas Nepal solche Fragen systematisch vor jedem Wasserprojekt. Madan Bhatta von Helvetas Nepal ist erfreut über den Erfolg.

Interview: Madlaina Lippuner

Madan Bhatta, welche Erkenntnisse aus den Befragungen haben Sie am meisten überrascht?

Eine der Fragen erkundet, wie oft sich die Menschen wegen Wasser sorgen. Wie stark das «Sorgenbarometer» hier ausgeschlagen hat, nämlich bei 71 Prozent der Befragten, hat uns sehr überrascht. Es zeigte sich: Obwohl vielleicht genug Wasser zum Trinken da war, fehlte es an Wasser, um sich richtig waschen zu können – was bei vielen Scham auslöst.

Was passiert mit den Erkenntnissen?

Die Antworten zeigen eindrücklich, in welchen Gebieten Nepals, zu welcher Jahreszeit und in welchen Lebensbereichen der Schuh am meisten drückt. Wo wir genauer hinschauen müssen. Wir können dann die Ergebnisse mit den Befragten, weiteren Dorfbewohner:innen, aber auch mit den Gemeindeverwaltungen, die für die Wasserversorgung verantwortlich sind, besprechen und sehr gezielte Massnahmen planen. Betroffene können mit den Ergebnissen zudem die Verantwortlichen konfrontieren, damit diese die Wassersituation verbessern.

Wo drückt der Schuh denn am meisten? Und wie sehen die Massnahmen dagegen aus?

Wir haben hier im Spätsommer Monsunzeit. Mit den heftigen Regengüssen nehmen auch Erdbeben zu, das kann Wassersysteme beschädigen und die Versorgung beeinträchtigen. Manchmal sind diese auch veraltet und liefern darum nur nachts Wasser, wenn alle schlafen. Dann muss das System repariert werden. Andere sorgen sich, wenn sie erst am Nachmittag Wasser holen dürfen, weil sie dann eigentlich am Arbeiten sind. In diesem Fall müssen die Bezugszeiten geregelt

werden. Weitere klagen über den langen Weg zum Brunnen oder – schlimmer – zum Fluss. Dann fehlen Wasseranschlüsse. Die Gründe sind also unterschiedlich, und mit ihnen die Massnahmen. Wir unterstützen die Gemeinschaften und Behörden dabei, Lösungen eigenverantwortlich zu planen und umzusetzen.

Gibt es auch kulturelle Gründe?

Ja. Auch wenn das Kastensystem in Nepal offiziell abgeschafft wurde, lebt die Idee von ethnischen Gruppen, die unterschiedliche Privilegien haben, in vielen Köpfen weiter. So wird es den Dalit, den sogenannten «Unberühmbaren», an einigen Orten immer noch verwehrt, vom Brunnen Wasser zu holen. In gewissen Gegenden gibt es auch kulturelle Prak-

tiken und Tabus rund um die Menstruation, was mitentscheidet, ob und wie Frauen Zugang zu Wasser und sanitären Einrichtungen erhalten. Um dies zu verbessern, organisieren wir Wasseranschlüsse direkt auf Grundstücken. In Versammlungen sensibilisieren wir die lokale Bevölkerung dafür, wie wichtig Hygiene ist, aber auch wie wichtig die Inklusion von Dalits oder Frauen ist. Bis solche festgefahrenen Muster aufweichen, braucht es oft Zeit. Aber es ist ein grosser Erfolg, dass von den einst 71 Prozent, die sich sorgten, zwei Jahre später nur noch 15 Prozent übriggeblieben! ○

Madan R. Bhatta. Leiter des Programms für integriertes Wasserressourcenmanagement (IWRM) bei Helvetas Nepal.



«Die Antworten zeigen eindrücklich, wo der Schuh drückt.»

Madan R. Bhatta (r.)

Wasser als Bedrohung

Im trockenen Sahelland Niger, wo es an Wasser mangelt, nehmen Starkregenfälle zu. Der trockene Boden vermag das viele Wasser oft nicht aufzunehmen. Souradji Harouna von Helvetas hat in den jüngsten Überschwemmungen sein Haus verloren.

Von Laoualy Yahouza

«Der Regen hat die ganze Stadt verwüstet und auch mein Haus», erzählt Souradji Harouna von Helvetas in Niger. Die Stadt, von der er erzählt, heisst Maradi und liegt im Süden des Landes nahe der Grenze zu Nigeria. Maradi gilt neben der Hauptstadt Niamey als wirtschaftliches Zentrum des Sahellandes und zählt rund 500'000 Einwohner:innen. Der Regen fiel hier so stark, dass er nicht abfliessen konnte. «Strassen und Häuser füllten sich mit Wasser. Eine totale Sintflut; die Bevölkerung war eingeschlossen. Es ging darum, das eigene Leben zu retten.»

An einem Freitag verliess der Goulbi de Maradi, der Maradi-Fluss neben der Stadt, sein Flussbett, wie einst 1945, als er die Stadt komplett verwüstete. Seither habe es nie mehr so stark geregnet, ist Souradji überzeugt. «Ich habe die Alten gefragt, ob sie sich an so ein Ereignis erinnern können», erzählt er. Niemand – weder in der Stadt noch in der Umgebung – habe Ja sagen können.

Fast 30'000 Haushalte und 240'000 Menschen in und um Maradi haben ihr Hab und Gut verloren, 94 Menschen ihr Leben. Niger zählte landesweit 842'000 Betroffene. Gemäss Statistiken waren es die schlimmsten Überschwemmungen der letzten 50 Jahre in Niger.

Er teilt ein Video, das aus seinem Haus mit blauer Metalltüre gefilmt wurde, bevor es später zusammenfiel. Ein Auto wird von den reissenden Wassermassen an einem Baum gedrückt, ein Mensch sitzt noch drin, kann nicht aussteigen. Plötzlich schwimmt ein Schrank durch die Strasse. Im Hintergrund schreit ein Kind panisch nach seiner Mutter.

«Die Menschen hier sind traumatisiert. Weisst du, hier glaubt man noch an das Ende der Welt. Die Menschen sahen es an dem Tag kommen.» Als Souradji



Bei den letzten Überschwemmungen in Niger haben fast eine Million Menschen alles verloren.

von der Hilfsbereitschaft zu erzählen beginnt, verändert sich seine Stimme. «Bei einer Krise hilft man sich hier. Die Nachbarn eilen zu Hilfe, beherbergen dich, bis du Verwandte gefunden hast, die dich aufnehmen.»

Und er erzählt von den Schulen, die kurzerhand für diejenigen geöffnet wurden, die ihr Zuhause verloren haben. Von den Latrinen, die die Regierung sehr schnell errichtet hat. Helvetas konnte zusammen mit der Deza innert kürzester Zeit Hygiene-Material verteilen: Wasserreinigungstabletten, Seife, Eimer, Wasserkanister aber auch Schlafmatten, Moskitonetze und Decken für mehr als 24'000 Menschen.

Die beste Hilfe ist jedoch die Prävention. Helvetas arbeitet seit zwölf Jahren im Land und unterstützt die Regierung dabei, das Recht auf Wasser und sanitäre Grundversorgung (s.12) umzusetzen und so Konflikte zwischen Viehzüchtern und Bauernfamilien zu vermindern.

Dabei geht es auch darum, die bestehenden Wasserressourcen vor Übernutzung und Verschmutzung zu schützen und ein Frühwarnsystem aufzubauen. Denn Starkregen häufen sich. «Vor jeder Regenzeit schwanken die Menschen zwischen Hoffnung, weil sie wieder ihre Felder anbauen können, und Angst, weil der Regen ihnen alles nehmen kann.» ○

Laoualy Yahouza ist Helvetas-Vertreter in Niger
Redaktion: Rebecca Vermot

SCHLUSSPUNKT

Lecke Leitungen

Das Wasserleitungssystem der Schweiz ist so lang, dass es zweimal die Welt umspannen könnte. Doch 12% des Trinkwassers versickert, weil die Leitungen marode sind. In Deutschland geht etwas weniger Wasser verloren als in der Schweiz. In Italien hingegen sind die Wasserverluste dreimal grösser. –RVE



«Es sind die Leute, die Demokratien verteidigen»

Demokratien schwächeln. Das zeigt sich nicht nur an Putschs in Afrika oder Asien, sondern auch an den Entwicklungen in Europa und den USA. Starke Demokratien brauchen eine aktive Zivilgesellschaft. Sie zu ermutigen, ihr Instrumente in die Hand zu geben, das ist auch Aufgabe der Entwicklungszusammenarbeit.



In Honduras und Guatemala unterstützt Helvetas Frauen in ihrer Rolle als lokale Führungskräfte.

Von Rebecca Vermot

Im Jahr 2023 standen weltweit 88 Demokratien 91 Autokratien gegenüber. In letzteren lebt 71 Prozent der Weltbevölkerung. Vor zehn Jahren waren es erst 45 Prozent, heisst es im Demokratie-Report des V-dem Instituts der Universität Göteborg. 42 weitere Länder entwickeln sich derzeit gemäss den Expert:innen hin zu Autokratien. Das bedeutet, dass Wahlen in diesen Ländern weniger frei und

fair sind, und dass Meinungs- und Versammlungsfreiheit eingeschränkt werden. Ein Trend, den die Forscher:innen seit 20 Jahren beobachten.

«Starke liberale Demokratien sind viel mehr als Wahlen. Sie beginnen an der Basis und sind abhängig von einer aktiven Zivilgesellschaft, die ihre Rechte einfordern kann», sagt Remo Gesù, langjähriger Leiter der Internationalen Programme von Helvetas. Demokratien haben nämlich nur dann langfristige Be-

stand, wenn sich Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft gleichberechtigt in öffentliche Debatten einbringen können.

Dennoch gibt es auch da, wo die zivilgesellschaftliche Teilhabe nicht mehr erwünscht, gewährleistet oder gar verboten ist, Bürger:innen, die mutig für ihre Rechte eintreten. Und genau sie kann die Entwicklungszusammenarbeit zusammenbringen und mit ihnen Instrumente und Methoden entwickeln, damit sie ihre Anliegen bei den zuständigen Behörden einbringen können. Denn wenn Männer, Frauen, Menschen mit Behinderungen, mit Krankheiten, Menschen unterschiedlicher sexueller Ausrichtung, Ältere und Junge lernen, ihre Anliegen in politische Prozesse einzubringen, entstehen auch in autokratischen Ländern demokratische Strukturen.

Gleichzeitig arbeiten NGOs wie Helvetas mit lokalen Behördenvertreter:innen zusammen, damit diese die Anliegen der Bevölkerung zur Kenntnis nehmen, priorisieren und umsetzen. Dabei geht es meist um Grundleistungen wie Schulen und Gesundheitsdienste, Wasserversorgung und Abfallentsorgung, aber auch um Infrastrukturen wie Strassen. «Es ist diese Art von Basisarbeit, die letztlich nachhaltig verändert, wie Gemeinschaften, Zivilgesellschaft und Regierungsvertreter:innen und -vertreter denken, handeln und miteinander umgehen», sagt Remo Gesù.

Gute Regierungsführung nützt allen
Um das Engagement für lokale und gute Regierungsführung – oder eben «good governance» in der Sprache der Entwicklungszusammenarbeit – weiterzutreiben, hat Helvetas 2022 das «Moving Governance Programm» lanciert. Von

Guatemala über Nepal bis Äthiopien, von Bangladesch über Tansania bis Bolivien werden in neun Ländern Projekte umgesetzt, die es Frauen erlauben, wirtschaftlich unabhängig zu werden, die Länder bei der Dezentralisierung und Föderalisierung unterstützen, die die Ernährungsicherheit oder die Klimaresilienz von Städten erhöhen. Es sind Projekte, die zivilgesellschaftliche Organisationen so stärken, dass sie den Mut und Wege finden, für ihre Anliegen einzustehen, etwa für den Schutz der Umwelt oder die Rechte von LGBTQIA-Menschen.

«Die Projekte innerhalb des Moving-Governance-Programms stärken die Basis», sagt Giacomo Ghielmi, Geschäftsleiter der Fondation Assistance Internationale FAI, eine von drei Stiftungen, die das Programm grosszügig

unterstützen. «Es sind schliesslich die Bürgerinnen und Bürger selbst, die die Demokratie und ihre Freiräume verteidigen müssen.»

Gute Regierungsführung heisse, die Bevölkerung über ihre demokratischen Rechte und Möglichkeiten aufzuklären und sie einzubinden. «Beteiligung ist der Treibstoff einer jeden Regierung», so Ghielmi. Insbesondere die jungen Menschen und die Frauen müssten ihren Platz in der Öffentlichkeit einnehmen und dafür geschult und ermutigt werden. «Das

ist aber nur nachhaltig, wenn alle politischen Ebenen miteinbezogen werden und lokale Regierungen und Parlamente mitziehen», ergänzt Federica Dennerlein, Expertin für Gouvernanz bei der FAI.

Dafür gibt es je nach Land und Kontext unterschiedliche Herangehenswei-

sen und Instrumente. Helvetas fördert deshalb aktiv den Austausch zwischen den Ländern und Projektteams im «Moving Governance Programm». Denn gute Erfahrungen aus Bhutan können auch in Guatemala Wirkung zeigen. Etwaige Fehler aus Tansania müssen nicht in Bangladesch wiederholt werden. Die finanzierenden Stiftungen schätzen diese Plattform und nehmen teils auch an solchen Austauschtreffen teil.

Das Engagement für gute Regierungsführung sei oft unsichtbar und «wenig fotogen», sagt Federica Dennerlein bedauernd im Hinblick darauf, dass sich wenige Stiftungen an solche Projekte wagen. Es seien ambitionöse Projekte, «aber sind wir ehrlich: Wenn Entwicklungszusammenarbeit wirken soll, braucht es gute Regierungsführung, sonst bleiben auch die besten Projekte eine Episode.»

Mehr zu «Moving Governance – wo Wandel passiert» und zu den Beispielen: helvetas.org/moving-governance

«Ohne gute Regierungsführung bleiben auch die besten Projekte eine Episode.»

Federica Dennerlein,
Expertin für Gouvernanz, FAI

Ihr Nachlass, Ihre Wirkung

WIE SIE ETWAS SINNVOLLES HINTERLASSEN KÖNNEN

Informationsveranstaltungen in St. Gallen und Zürich

Was möchten Sie mit Ihrem Nachlass bewirken? Unsere Informationsveranstaltungen zeigen auf, was ein Testament unbedingt erfüllen sollte und wie Ihr Vermächtnis Leben zum Besseren verändert.

Veranstaltungsorte:

- St. Gallen: 8. Mai, 16 Uhr
- Zürich: 13. Mai, 16 Uhr

Informationen und Anmeldung:

helvetas.org/nachlassevents
Wir freuen uns auf Sie!

Themenschwerpunkte der Veranstaltungen:

«Kleinbauern stärken, Regenwald schützen»

Melchior Lengsfeld (Helvetas) und Thomas Vellacott (WWF Schweiz) teilen bewegende Eindrücke aus Madagaskar und zeigen auf, wie Spenden und Vermächtnisse konkret wirken.

Testament und Nachlässe

Expert:innen vermitteln praxisnahes Wissen zur Nachlassplanung und beantworten Ihre individuellen Fragen.



STIMMUNGSBAROMETER



Teurer Klimawandel

Der Rückversicherer Swiss Re schätzt die wirtschaftlichen Kosten von Extremwetterereignissen für 2024 auf 310 Milliarden US-Dollar – bei versicherten Schäden von 135 Mia. Zum Vergleich: Die Kosten sind höher als das Bruttoinlandprodukt von Finnland oder Portugal. Anpassungsmassnahmen an den Klimawandel wären günstiger, die Klimaerwärmung stoppen, wäre noch besser! –RVE



Allianz gegen Armut

In Brasilien haben sich innert eines Jahres 8,7 Millionen Menschen aus der Armut befreit – dank besserer Löhne und Sozialprogrammen. Doch noch immer leben im Land 59 Mio. Menschen in Armut und 9,5 Mio. in extremer Armut. Präsident Lula will im Rahmen der G20 Hunger und Armut bekämpfen: Diese seien nicht das Ergebnis von Knappheit oder natürlichen Phänomenen, sondern von politischen Entscheidungen. –RVE



Bienen lieben Photovoltaik

Solarfelder auf ehemaligem Landwirtschaftsland sind für viele Lebewesen idealer Rückzugsort und für Blumen wertvoll. US-Forscher haben festgestellt, dass sich in Solarfeldern innert fünf Jahren die Zahl der Insekten verdrei- und die der einheimischen Honigbienen verzwanzigfach hat. Die angrenzenden Äcker wurden ganz nebenbei dank der Bestäuber produktiver. –RVE

Konzernverantwortung zum Zweiten

Eine breite Allianz aus Zivilgesellschaft, Privatwirtschaft und Politik hat am 7. Januar 2025 eine neue Konzernverantwortungs-Initiative lanciert.



In Peru kämpft die indigene Bevölkerung rund um eine Mine in Schweizer Besitz um ihr Land.

Im November 2020 sagte die Mehrheit der Schweizer Stimmbewohner Ja zur Konzernverantwortungs-Initiative, aber die Vorlage scheiterte am Ständemehr. Zwar erweiterte der Bundesrat daraufhin die Berichterstattungspflicht für Unternehmen in Sachen Umwelt und Menschenrechte, was aber wirkungslos blieb. Immerhin versprach die Regierung, sich für eine strengere Regelung eng mit dem Ausland abzustimmen.

Nun hat das EU-Parlament im Mai 2024 eine neue Lieferkettenrichtlinie beschlossen, die schon bald für alle EU-Mitgliedsstaaten gilt. Sie verpflichtet europäische Grosskonzerne, dafür zu sorgen, dass sie entlang ihrer Lieferketten im Ausland keine Menschenrechte verletzen oder die Umwelt verschmutzen. Zudem müssen sie ihre klimaschädlichen Emissionen im Einklang mit den international vereinbarten Klimazielen reduzieren.

Deutliches Signal aus der Bevölkerung Weil die Diskussion in der Schweiz nicht vorankommt, wurde Anfang Januar die neue Konzernverantwortungs-Initiative lanciert. Sie orientiert sich weitgehend an der Europäischen Richtlinie. Dazu gehört auch, dass KMUs von der Regelung ausgenommen sind. Abweichend von der EU sollen aber bei Verfehlungen nur Tochterunternehmen haften, nicht die Zulieferer.

Zudem erlaubt der Initiativtext bei der Klimaklausel Ausnahmen für Unternehmen mit geringen Emissionen.

In nur 14 Tagen kamen über 180'000 Unterschriften zustande – ein Sammelrekord! Damit hat die Schweizer Stimmbewölkerung ein starkes Zeichen an Bundesrat und Parlament gesandt. –PBE

Erfahren Sie mehr: konzernverantwortung.ch

Die Position von Helvetas

Während sich die allermeisten Unternehmen an Umweltstandards und die Menschenrechte halten, setzen sich einige wenige international tätige Firmen über diese Regeln hinweg – zulasten der jeweiligen Lokalbevölkerung, des Klimas und der Umwelt. Damit künftig für alle Unternehmen gleich lange Spiesse gelten, sagt Helvetas Ja zur neuen Konzernverantwortungs-Initiative. Übrigens: Seit Jahren arbeitet Helvetas mit Unternehmen zusammen, wenn diese nationale und internationale Standards einhalten und so einen entscheidenden Beitrag zu nachhaltiger Entwicklung (Agenda 2030) leisten.

Neue Strategie bestellen

Die neue Strategie 2025–28 schärft Helvetas' Fokus in dieser Welt der wachsenden Unsicherheiten. Stärker als bisher integrieren wir die Klimaresilienz in all unseren Projekten, weil die Folgen des Klimawandels Lebensgrundlagen beeinträchtigen. Wichtiger wird auch die Arbeit in Städten, denn diese wachsen und mit ihnen auch die Armut an ihren Rändern. Helvetas verstärkt zudem das Engagement in fragilen Kontexten, also Regionen, wo politische, wirtschaftliche oder soziale Risiken auf schwache Regierungsführung treffen. Während die Armut weltweit zurückgeht, wächst sie in solchen Kontexten. In humanitären Notlagen hilft Helvetas und denkt dabei schon die Zukunft mit. Doch lesen Sie selbst, was Helvetas in den kommenden vier Jahren wie erreichen will – und warum! –RVE

Bestellen unter: redaktion@helvetas.org



Impressum

Magazin von Helvetas für Mitglieder, Gönnerinnen und Gönner, 1/2025 (März), 65. Jahrgang, 259. Ausgabe, erscheint viermal jährlich in Deutsch und Französisch. Abo Fr. 30.–/Jahr, für Mitglieder im Jahresbeitrag inbegriffen.

Herausgeberin: HELVETAS Swiss Intercooperation, Weinbergstrasse 22a, 8021 Zürich, Tel. 044 368 65 00, info@helvetas.org, helvetas.org
IBAN CH76 0900 0000 8000 3130 4
Bureau Suisse romande, 106 route de Ferney, 1202 Genf, Tel. 021 804 58 00, romandie@helvetas.org

Redaktion: Madlaina Lippuner (MLI), Rebecca Vermot (Leitung, RVE)
Autorenzeile: Patrik Berlinger (PBE)
Bildredaktion: Andrea Peterhans
Französische Ausgabe: Iris Nyffenegger (INY)
Gestaltung: Nadine Unterharrer
Layout: Marco Knobel
Korrektur: Marlise Schmid
Litho und Druck: Druckerei Kyburz Dielsdorf
Papier: Perlentop Satin

WETTBEWERB

Beantworten Sie die Fragen zur aktuellen «Partnerschaft» und gewinnen Sie.

- 1 Wer war für Helvetas in der Ukraine und hat eine Reportage über Schulkinder geschrieben?
- 2 Für welches Menschenrecht ist Pedro Arrojo-Agudo Uno-Sonderberichtsersteller?
- 3 Die Helvetas-Ausstellung «Weltweit unterwegs» zieht weiter. Wo ist sie unter anderem zu sehen?

Antworten per Post an: Helvetas, «Wettbewerb», Postfach, 8021 Zürich, oder online auf: helvetas.org/wettbewerb-pa
Einsendeschluss: 6. April 2025. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Rechtsweg und Barauszahlung ausgeschlossen. Mitarbeitende von Helvetas sind nicht teilnahmeberechtigt. Kontaktdaten können zur Zusendung von Informationen über Helvetas verwendet werden, eine Abmeldung ist jederzeit möglich. Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Gewinnerin PA4/2024: Josette Guenot, Confignon GE

Der gesponsorte Preis: Eine Übernachtung für 2 Personen im Doppelzimmer Ardez während der Sommersaison, mit Welcome-Apero und alpinem Schlemmerfrühstück.

Boutique-Hotel GuardaVal
7550 Scuol
081 861 09 09
guardaval-scuol.ch

Engadiner Romantik mit Weit- und Weltblick

«Per nos futur» heisst auf Romanisch «für unsere Zukunft». Mit diesem Motto setzt sich das romantische Boutique-Hotel GuardaVal in Scuol dafür ein, dass das Engadin ein gesunder Lebensraum bleibt – auch für nächste Generationen. Dafür orientiert sich die Betreiberfamilie an den 17 Zielen der Uno für nachhaltige Entwicklung. So verzichtet es auf ein eigenes Schwimmbad, um Wasser zu sparen – Ziel Nummer 6. Wer dennoch ein Badeerlebnis sucht, kann sich als Hotelgast kostenlos im Bad Scuol in reinstem Mineralwasser erholen. Solaranlagen liefern sauberen Strom – ein Schritt hin zu Ziel Nummer 7. Mit möglichst lokalen Zutaten und Kräutern aus dem eigenen Garten fertigt das Küchenteam des GuardaVal alpine Kochkunst auf Gault-Millau-Niveau – ein Beitrag zu Ziel Nummer 12; «nachhaltiger Konsum und Produktion». Und ein Nachhaltigkeitsrat aus verschiedenen Mitarbeiter:innen entwickelt stets neue Ideen. Bei aller Liebe zum Lokalen bleibt der Blick fürs Globale: Ein Teil der Einnahmen fliesst in ein Trinkwasserprojekt in Uganda und nach Bhutan, wo Fachkräfte in Tourismusberufen ausgebildet werden – der Beitrag des Hotels zu Ziel Nummer 1 und 4: «keine Armut» und «hochwertige Bildung». Ein in jeder Hinsicht nachhaltiger Besuch. –MLI/RVE



MITLEID ERMÖGLICHT KEIN SAUBERES TRINKWASSER. HELVETAS SCHON.



Maimounatou Soulé, 25 Jahre, Benin

SPENDEN SIE
FAIRE CHANCEN.
WELTWEIT.



HELVETAS